

Ausstellung der Kriegsbeute in Moskau

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **19 (1943-1944)**

Heft 47

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-712441>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sie sind für morgen Weckordonnanz!

Zum traditionellen Ablauf eines Hauptverlesens in der Schweizerischen Armee gehört neben vielem andern auch die Kommandierung für Weckordonnanz. Nicht daß man behaupten könnte, Weckordonnanz zu sein, sei eine besondere Ehre, beileibe nein. Deshalb ist es nicht mehr als begreiflich, daß ein also Betroffener bei der Nennung seines Namens durch den Feldweibel hörbar flucht, bevor er im Laufe startet, der ihn vor die Kompanie führt, allwo die Offiziere und die versammelte Mannschaft die heldische Postur der auserkorenen Weckordonnanz bewundern und bestaunen können. Das Diplom für den eben verliehenen Titel erhält man in Form einer Weckliste aus der Hand des Feldweibels. Nochmals eine scharfe Achtungstellung, eine zackige Kehrtwendung und ohne Handschlag saust man wieder zurück an seinen Platz, verfolgt von den spöttischen Blicken und feixenden Mienen seiner schadenfrohen

Kameraden. — «Gratuliere zum Diplom, Kari. Zeig, was steht darauf zu lesen? Nu ja, das geht ja noch: Der Feldweibel will diesmal nur eine halbe Stunde früher geweckt sein, als seine Exzellenz, die Weckordonnanz, noch heute morgen zu schlafen pflegte. Dafür liegst Du auch auf einer Holzpritsche, während wir ja, Du weißt es schon, nur Decke und Stroh haben...» So ungefähr wird der Gewählte geneckt und gehänselt, derweil er heftig darüber nachgrübelt, wem er wohl diese Ehre zu verdanken habe und was er wohl angestellt haben möge, daß er nun morgens in aller Herrgottsfrühe von Haus zu Haus sausen darf, Offiziere und Unteroffiziere wecken muß und schon längstens im Schweiß ist, wenn die Kameraden sich am Frühstück gütlich tun. Ja, so eine Weckerei hat dazu ihre Tücken. Besonders wenn man noch nicht allzulang im Dorf ist und die einzelnen Häuser noch nicht richtig kennt — nicht zu vergessen endlich, die

nicht geringe Gefahr der freilaufenden Hofhunde, die schon manchen Hosenboden zuschanden gemacht haben. Der Kuckuck weiß, wie man dieses verwickelte Problem lösen soll. So schleicht sich denn also der «Geehrte» schon am Abend, statt in der Beiz oder im Foyer zu sitzen, im Dorf herum und trainiert für den kommenden Morgen. Denn wehe, wenn er sein Amt nicht richtig versieht: die Ehre könnte ihm auch ein zweites Mal zufallen. — Zeitig geht der geplagte Mann ins Wachtlokal, stellt sich dort vor und äußert die Meinung, jetzt schon schlafen zu dürfen, damit er's bis am Morgen einhole. Die Bitte wird ihm großmütig gewährt. Ehe er aber seine Schuhrriemen gelöst, schrillt die Stimme des Wachtkommandanten: «Auf, Alarm!» Auch der Feldweibel vernimmt den Ruf und notiert sich noch kurz in sein Notizbuch: «Weckordonnanz wird am folgenden Tag nicht gewechselt.» Also doch... Hg.

Der Fieseler-Storch

(nd.) Als die Fieseler-Flugzeugwerke in Kassel mit dem Serienbau ihres «Storch» begannen, haben sie sich wohl kaum vergewagt, daß dieser abgestrebte Kabinenhochdecker Mussolini aus der Gefangenschaft auf dem Gran Sasso wegetragen würde. Dieser Husarenstreich stellte einmal mehr den Fieseler-Storch in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses.

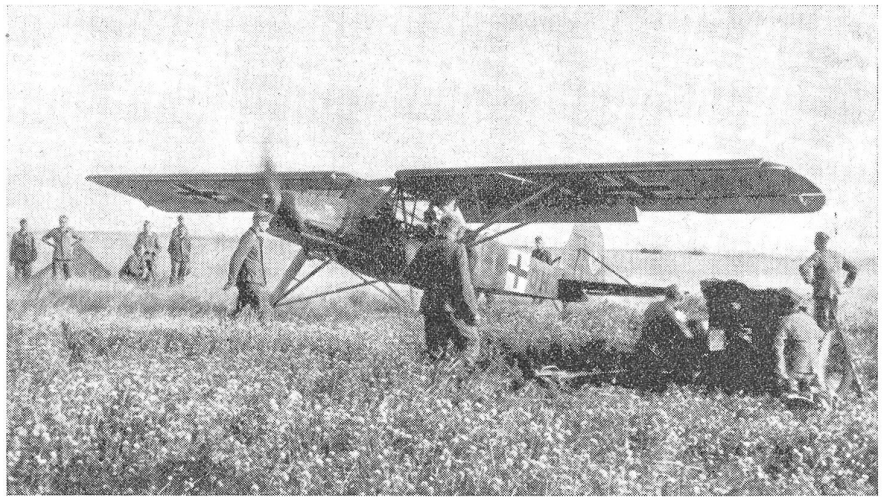
Die bemerkenswerteste Eigenschaft dieses Flugzeuges ist sein geringes Raumbedürfnis für Start und Landung. Der «Storch» fiel uns Schweizern erstmals am Dübendorfer Flugmeeting auf, als er auf engstem Raum startete und rasch Höhe gewann. Seine Steigfähigkeit ist enorm. Dazu kommt, daß die Geschwindigkeit bei absoluter Flugsicherheit pro Stunde auf 70 km reduziert werden kann. Somit eignet er sich vorzüglich als Beobachter an den Fronten. Selbstverständlich ist der «Storch» außerordentlich Angriffen von der Erde ausgesetzt. An Bewaffnung verfügt er über ein leichtes Maschinengewehr gegen Angriffe von oben. Dagegen verursacht er relativ geringen Lärm. Der Fieseler-Storch kann bis zu drei Personen Aufnahme gewähren. Er bietet ausgezeichnete Sichtmöglichkeiten und ist so konstruiert, daß Photogeräte und Funkausrüstungen aufgenommen werden können. Sein ausladender Oberteil macht es nicht notwendig, daß die Besatzung die Köpfe über die Bordwand hinausreckt.

Seine Verwendungsmöglichkeit im Krieg

ist zwar beschränkt, aber überall wertvoll. Die Deutschen benützten ihn beispielsweise im Ostfeldzug zur Aufklärung und selbst zur Führung von Tankangriffen, wobei er in geringer Höhe über die Kampfstätten flog, womit sich der «Storch» feindlicher Fliegerbeobachtung entziehen konnte.

Man darf heute dem «Storch» — die Amerikaner haben bereits als Gegenkonstruktion die «Sentinel» gebaut — eine große Zukunft für den Frieden voraus-

sagen. Er wird hauptsächlich für topographische Aufnahmen, Landvermessungen und den Zubringerdienst an große Flugplätze eingesetzt werden. Für die Schweizer meteorologischen Verhältnisse hat er ideale Voraussetzungen. Flugsicherheit besteht wegen seines langsamen Tempos schon bei 1 km Sichtweite, während selbst tief hängende Wolkendecken den Piloten an der Orientierung nicht hindern, weil er sich unter ihnen aufhalten kann.



Startbereiter Fieseler-Storch.

Ausstellung der Kriegsbeute in Moskau

In Moskau ist eine Ausstellung eröffnet worden, in der die den Deutschen abgenommene Beute gezeigt wird. Diese Ausstellung zeigt ein riesiges Material modernster Waffen, die nach Frontabschnitten geordnet sind. Im Sektor von Bezaboinoje haben die Deutschen mehrere Geschütze Kaliber 210 mm, Modell 1943, zurückgelassen. Neben diesen Giganten stehen einige Exemplare des Luftabwehrgeschützes «Marianne». Eine ganze Batterie dieser automa-

tischen Kanonen wurde bei Peterhof erbeutet. Auch 105 mm schwere Mörser mit langer Reichweite sind zu sehen. Auf den Ausstellungsständen der ehemaligen ersten ballistischen Front und der Leningrader Front sieht man zehnläufige Mörser mit gepanzerten fahrbaren Gestellen vom neuesten Modell 1943. Damals handelte es sich um eine Waffe, die die Deutschen absolut geheim hielten. Man sieht auch ein Geschütz, das Leningrad aus einer Entfernung von 19 km

bombardierte. Neben diesem Geschütz, das jetzt zum Schweigen verurteilt ist, sieht man Feldgeschütze und Minenwerfer, die aus belgischen und französischen Fabriken stammen. Die Abteilung «Genie» zeigt ein Auto-Torpedo, das an der zweiten ballistischen Front erbeutet wurde und als Waffe gegen die Panzer eingesetzt war. Dieses Torpedo enthält 40 kg Sprengstoff. Ein sinnreicher elektrischer Mechanismus löst die Explosion aus. b1.